

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 34

Illustration: "Ich fordere das Mitbestimmungsrecht im Familienrat!"
Autor: Chon Day [Day, Chauncey Addison]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tet: Bruchbude der Weltpolitik in Manhattan, Schwatz- und Leerlaufverein am East River, New Yorker Mörderklub, Gesellschaft für doppelte Moral GmbH, schizophrene Friedenstaube, Plattform für kommunistisches Propagandagewäsch, wütendes Rhinozeros. In die Uno-Schelte ist, wie man unschwer schon aus diesen Exempeln erkennt, der ganze helvetische Einfallsreichtum verströmt, den man in der hiesigen Innenpolitik so bitterlich vermißt, und es ist schwer zu sagen, woanders man so viel inbrünstige Aversion ablagern könnte, wenn es die Uno nicht gäbe. Ihre horrenden, zum Himmel schreiende Unzulänglichkeit ist der düstere Hintergrund, auf dem unser Sonderfall funkelt.

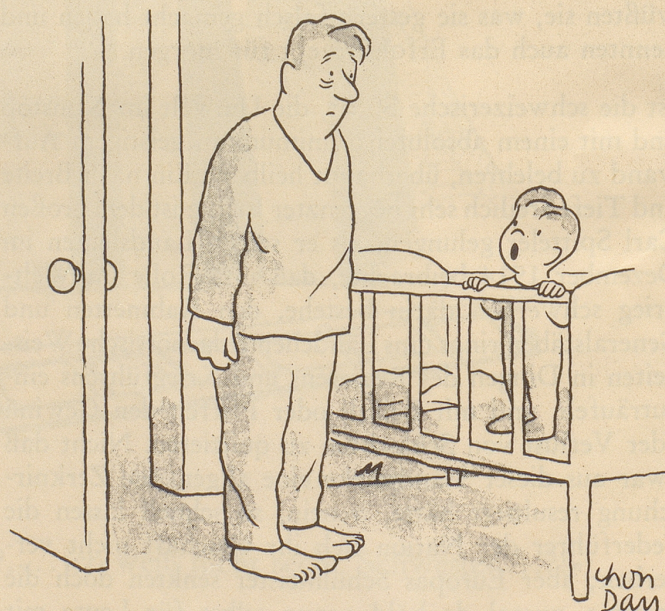
Wir, Hellsichtige, die wir sind, den Wurm schon heute hörend, der morgen im Gebäck tickt, haben es doch immer gesagt, von Anfang an: Daraus wird nichts. Diese Uno, zu deren Gründung man uns, die Völkerbundsbeherberger, nicht einmal einlud, ist mit der fürchterlichen Folgerichtigkeit einer sophokleischen Tragödie zur Pleite verdammt. Die fortgesetzte Rivalität der Mächtigen dieser Welt kann im Gebilde am East River nur eins erzeugen: fortgesetzte Ohnmacht. Also sprachen wir. Und siehe: es war unsere schöne und dauerhafte Genugtuung, so viele schlechte Nachrichten über die Vereinten Nationen zu empfangen, daß die guten immer wieder darunter verschwanden. Mithin blieb auch auf diesem Felde der Status quo gewahrt, dem unsere ganze Liebe gehört, die Außenpolitik trottete dösend am flexiblen Zügel der Neutralität, und der Stein des willkommenen Anstoßes und der wohlthuenden Entrüstung blieb auf seinem Platz.

Faiblesse oblige

Das alles, ach, ist nicht hierhergeschrieben, um das Elend der Uno wegzuhöhen und der helvetischen Neben- und Schmalspur nur noch den Schrottwert zuzubilligen. Wer unter den auch bloß halbwegs Informierten kannte die Kluft nicht zwischen den Uno-Satzungen und der Uno-Wirklichkeit; wer vermöchte nicht an allen Fingern verdorbene Uno-Aktionen aufzuzählen; wer wüßte nicht von den Versündigungen wider den Geist der Vereinten Nationen, die am grünen Holz geschehen? Auch dies ist bis zum Ueberdruß vermerkt und aller Welt um die Ohren geschlagen worden: daß nämlich die bei weitem wirkungsvollste Arbeit in den Spezialorganisationen der Uno geleistet werde und wir an ihr ja teilhätten. Gewiß, gewiß. Nur unterblieb mit der gleichen Beharrlichkeit das Eingeständnis, daß diese wirkungsvollste Arbeit (oder was wir dafür halten) zugleich außerhalb jedes Risikos politischer Solidarität besorgt wird und also ein Engagement ist, das nicht auf den Kern geht, die Sicherung

des Friedens (oder was wenigstens dieser Absicht hilft). Dabei wäre in Hinsicht auf die Schweiz wie in Hinsicht auf die Vereinten Nationen zu bedenken: Faiblesse oblige! Und wozu sollte die Schwäche verpflichtet? Dazu, meine ich, niemals mit der Erwägung aufzuhören, wie dieser Schwäche zu begegnen und ihr wenigstens zu Teilen abzuhelpen sei. Nur Ignoranten und ihre Trommler können sich noch für den Nachweis anheischig machen, kleinstaatliche Verteidigung aus eigener Kraft reiche nach wie vor zum Erfolg aus und der Rest gehe mit goldenen Lettern auf das Konto des Heldentodes. Für normale Betrachter der hiesigen und der weltpolitischen Szene indessen ist klar, daß von Landesverteidigung ohne den Einbezug aller erdenklichen Beiträge zur Friedenssicherung im Grunde schon längst nicht mehr geredet werden kann. Die Schwäche der Uno ist auch die Schwäche der Schweiz – und gegen diese Schwäche ist ganz gewiß nicht damit anzukommen, daß man sich aus dem faulen Gefallen am Status quo weiterhin mit moralischem Grunzen an ihr weidet.

Friedrich Salzmann hat seinerzeit, und der Himmel weiß, mit wieviel Recht, für einen weniger billigen Antikommunismus plädiert. Zu plädieren ist jetzt für eine weniger billige Uno-Kritik und darüber hinaus insgesamt für mehr Sachkunde und weniger Moralexport. Die Erfüllung dieses Postulates käme auch dem fast zutode strapazierten Begriff «Sonderfall Schweiz» zugute, der als Hohlform schon nahezu jeder Sorte von Scheinheiligkeit Zuflucht zu bieten hatte. Wir werden uns ohnehin daran gewöhnen müssen, daß die besten Köpfe unserer jungen Generation (und die besten sind nicht die gefügigsten) ein geradezu schockierend geringes Interesse dafür haben, politische Folklore um ihrer selbst willen zu kultivieren.



«Ich fordere das Mitbestimmungsrecht im Familienrat!»